

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zur Geschichte des Bauernkriegs in Südwestdeutschland

Hartfelder, Karl

Stuttgart, 1884

30. Der Einfall in das Münsterthal 1524

[urn:nbn:de:bsz:31-325912](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325912)

Unter den Richtern waren auch Abgeordnete von Freiburg gewesen. Dadurch steigerte sich noch der schon vorhandene Unwille im Breisgau gegen die Stadt. Besonders die Stimmung der markgräflichen Unterthanen war eine sehr erbitterte. Ließen sich Freiburger im Hochbergischen sehen, so mußten sie hören, wie man von den „Schelmen von Freiburg“ sprach, „welche die von Kenzingen überzogen und verdorben“ hätten. Man wolle schon dazu helfen, daß die Stadt in kurzer Zeit überzogen und geschleift werde, da es das Gotteswort „verdrücken“ wolle. Es kam im Dorfe Theningen in einem Wirthshause, das eine Anzahl Freiburger besucht hatten, zu solchen Scenen, daß der Stadtrath von Freiburg sich mit einer Beschwerde an den Markgrafen Ernst wenden mußte ¹⁾.

Im Dezember des Jahres 1524 verwandten sich die breisgauischen Stände bei dem Erzherzog, um die Kenzinger, die nicht abgefallen waren und sich bisher wohlgehalten hatten, von den drückenden Auflagen vollends zu befreien, welche Bitte der Erzherzog auch erfüllte. Doch blieb Kenzingen auch in der Folge katholisch ²⁾. Other hat für seine evangelische Predigt eine Stätte in Nedarsteinach und an andern Orten gefunden ³⁾.

30. Der Einfall in das Münsterthal 1524.

Die unzufriedenen Unterthanen des Klosters St. Blasien auf dem Schwarzwald beunruhigten weithin die Herrschaften, da jeden Augenblick zu befürchten stand, daß sie von den Höhen des Schwarzwaldes heruntersteigen und die überall vorhandenen Unzufriedenen ebenfalls zum Aufstand veranlassen würden. Im

¹⁾ Zeitschr. XXXIV 397. Die Antwort des Markgrafen darauf bei Schreiber Nr. 17.

²⁾ Zeitschr. XXXIV 408.

³⁾ Bierordt I 238. Schmidt Hist. litt. I 376.

Herbste des Jahres 1524 suchten unruhige Köpfe im oberen Breisgau eine Verbindung mit den Schwarzwäldern herzustellen. In Heitersheim stellten sich in dem Hause des Wirthes Stoffel Karrer zwei Waldleute ein, der eine ein kleiner Mann von Schönau, der andere von Münster oben auf dem Stern, „ein langer Bauer“ im rothen Rock¹⁾, der Käse feilbot. Sie hielten heimliche Besprechungen und verabredeten einen Einfall in das Breisgau.

Den Weg dahin wollte man durch das Münsterthal nehmen. Zwei Umstände empfahlen diesen Plan: hier lag zunächst die reiche und uralte Benediktinerabtei St. Trudbert, deren Plünderung gefahrlos schien und reiche Beute versprach. Dann aber war ein Theil der Unterthanen des Abtes unzufrieden und geneigt, gemeinsame Sache mit den Schwarzwäldern zu machen. Die Fäden der Verschwörung waren schon längst geknüpft, und eine ganze Anzahl Bauern im Münsterthal wartete nur auf das Zeichen, um sich sofort zu erheben²⁾.

Kaum waren zu Anfang des Dezember 1524 die ersten Nachrichten von den Erfolgen der Schwarzwälder und der Bedrohung Billingsens bekannt geworden, als zur allgemeinen Uebersraschung der Herrschaften, welche den Feind nicht an dieser Stelle erwarteten, die Unterthanen des Abtes von St. Blasien und andere Bauern aus der Gegend von Schönau und Todtnau das Münsterthal herunterstiegen. Die Unzufriedenen in diesem Thale zogen ihnen mit Pfeisen und Trommeln entgegen und riefen ihnen ein freundliches „Gott willkommen“ zu.

Der kleinere Theil der Bauerschaft wollte dem Abte Martin von St. Trudbert treu bleiben. Die Kastvogtei über das Kloster war in den Händen der Herren von Staufeu, und da der damalige Inhaber der Herrschaft Staufeu noch unmündig war, so führte der Deutschordenskomthur von Freiburg die Vormundschaft,

¹⁾ Der rothe Rock ist wahrscheinlich der rothe hemdartige Rock, welchen die Hohen heute noch tragen.

²⁾ Schreiber Nr. 135—137. Auch im Städtchen Staufeu, wo sogar der Vogt Ruprecht Heid ihnen günstig gesinnt war, fanden sich zahlreiche Anhänger. U. a. D. Nr. 468 a.

und an diesen erging auch zunächst die Bitte um Hilfe. Derselbe richtete sofort ein Schreiben an die Unzufriedenen, in welchem er aufforderte „stillezustehn“ bis zum nächsten Morgen, wo er kommen und mit ihnen verhandeln werde. Die Amtleute, welche dieses Schreiben zu überbringen hatten, fanden bereits die Gemeinde versammelt, und als sie das Schreiben vorzulesen begannen, rief Peter Ganzenberg, einer der Unzufriedensten¹⁾: „Nein, was wollen wir mit den Fledermäusen! Man will uns wieder das Hälmlin durch das Maul streichen.“ Der Brief konnte in der That nicht zu Ende gelesen werden. Peter Ganzenberg forderte diejenigen, welche es mit den Waldbauern halten wollten, auf, zu ihm zu treten, und da dieses die Mehrheit war, so erfolgte schnell eine Vereinigung der Münsterthäler mit den Schwarzwäldern. Die sagten dem Abte den Eid auf und fielen dann ins Kloster, das ausgeraubt und geplündert wurde. Wie gründlich diese Ausplünderung vorgenommen wurde, ergibt sich aus dem Umstande, daß Hans Orienssen und „der Teufelschmied“ sogar die eisernen Hebstangen aus dem Kamin herunterrissen.

Die treu gebliebene Minderzahl der Bauern hielt eine Zusammenkunft in dem Hause von Michel Waldtmann, um zu berathen, was sie jetzt thun sollten. Da erschien wieder der erwähnte Ganzenberg mit einer bewaffneten Schaar, redete die Versammelten an „ihr meineidigen verrätherischen Bösewicht“ und zwang sie, ebenfalls zum Häufen zu schwören.

Die Herrschaften beeilten sich, das bedrohte Breisgau vor weiterer Heimsuchung zu bewahren. Den 12. Dezember schrieb Freiburg an die österreichische Regierung im Elsaß, daß das Kloster St. Trudbert überfallen worden und die Bauern beabsichtigten in das Breisgau herauszufallen. „Gott der Herr wolle es wenden, es wird unter dem gemeinen Mann eine schreckliche Empörung.“ Am gleichen Tage gingen auch Schreiben an den Markgrafen Ernst zu Baden und an Breisach mit der dringenden Aufforderung um Hilfe und Rath²⁾.

¹⁾ Er wurde später zur Strafe geviertheilt. Schreiber Nr. 136.

²⁾ Schreiber Nr. 105. 106. 108.

Gleichzeitig sammelte sich ein Haufen Unzufriedener bei Neuenburg a. Rh. von mehr als 1000 Mann¹⁾, und Freiburg gab sich nun alle Mühe, die vom Aufstand noch nicht ergriffenen Dörfer der Nachbarschaft zu warnen und in der Treue zu erhalten. Die Gemeinden Ebringen, Staufeu, Heitersheim, Ehrenstetten und Krozingen erhielten noch am 12. Dezember Schreiben, in denen sie aufgefordert wurden, sich ruhig zu verhalten; denn es würde den Freiburgern wirklich leid thun, wenn ihnen etwas „Sterbliches und Verderbliches“ zustoßen sollte²⁾. Der Vogt von Krozingen versammelte seine Gemeinde und theilte ihr das Schreiben mit. „Jung und Alt, Arm und Reich“ waren einmüthig, daß sie ihrem Junker treu bleiben wollten, und es wurde beschloffen, sofort den Kirchhof den — gewöhnlichen Vertheidigungsplatz der Dörfer — auszurüsten und sich, wenn nöthig, bis aufs äußerste zu wehren. Auch die Antwort aus Heitersheim lautete beruhigend, und ebenso schrieb Kirchhofen, daß sich Freiburg von ihnen nur „alles Liebs und Guts“ zu verfehen habe³⁾.

Sehr energisch ging die Regierung in Ensisheim vor, an deren Spitze der Landvogt Wilhelm von Rappoltstein stand. Es wurden sofort drei Rundschafter ausgeschildt, die auf verschiedenen Wegen die Stärke der Haufen im Münstertal auskundschaften sollten. Was die Regierung an bewaffneter Macht zur Verfügung hatte, wurde alsbald nach Neuenburg abgeschickt, wohin sich auch unverzüglich ein Ausschuß der Regierung begab. Die Herren von Falkenstein, Konrad Stürzel, der Ritter Martin von Rechberg und Wendel zum Wiger bekamen Befehl, ihre Rüstung nach Kräften zu beschleunigen und sich mit ihren Bewaffneten in Neuenburg einzufinden. Markgraf Ernst von Baden schrieb von Schloß Hochberg, er sei bereit, 200—300 Knechte zu schicken. Minder tröstlich lauteten die Nachrichten aus Breisach, das zwar bereit war, seine Knechte sofort nach Staufeu zu senden, aber zugleich mittheilte, daß die Bauern zu Nieder-Kimsingen und Ehren-

1) Schreiber Nr. 109. Zeitschr. XXXIV 404.

2) Schreiber Nr. 110.

3) A. a. O. Nr. 112—114.

stetten erklärten, sie würden keine Fremden im Lande dulden und sofort Sturm läuten, wenn die Knechte aus Breisach oder Neuenburg anrückten¹⁾. Freiburg ließ es an weiteren Mahnschreiben nicht fehlen, um die Nachbarn zu schleuniger Hilfe zu veranlassen. Markgraf Ernst wurde um weitere 100 Knechte angegangen, die Stadt Breisach von neuem an die sofortige Absendung seiner Knechte nach Stausen gemahnt.

Auch Unterhandlungen wurden eingeleitet: der Deutschordenskomthur von Freiburg als stellvertretender Kastenvogt des Klosters St. Trudbert begab sich mit einigen Rathsmitgliedern von Freiburg nach dem Münsterthal. Doch scheinen die Unterhandlungen nicht von großer Bedeutung gewesen zu sein; auch wurden sie vermuthlich von den Ereignissen überholt. Schon am 17. Dezember war in Freiburg Kunde von der Besetzung des Münsterthals eingetroffen, wenn man auch Genaueres noch nicht wußte²⁾.

Als die Schwarzwälder die stattliche Schaar gewahrten, welche in der Eile zusammengekommen war, so zogen sie — wie es scheint — ohne Kampf in ihre Berge zurück. Das Münsterthal und das ausgeplünderte Kloster wurden besetzt, den Rädführern die Häuser angezündet und eine große Beute an Vieh gemacht und weggetrieben³⁾. Den 20. Dezember kam sodann eine Vertragsabrede mit den Bauern des oberen und unteren Münsterthales zu Stande. Dieselben mußten den Herrschaften von neuem huldigen, doch behielt sich Oestreich etwaige weitere Schritte gegen die Schuldigen vor. In einem zweiten Artikel verpflichteten sie sich, alle Steuern, Gülten, Zinse und Dienste wieder so zu leisten wie vor dem Ausbruch der Empörung. Bezüglich des angerichteten Schadens wurde festgestellt, daß wenn der Abt von St. Trudbert nicht Verzicht leiste, diese Angelegenheit zu Innsbruck, Ensisheim oder Stuttgart zum rechtlichen

1) Schreiber Nr. 107. 111. 115. Auch in Stausen hielten es viele mit den Bauern und wollten anfangs die „Herren von Ensisheim“ nicht einlassen. N. a. O. Nr. 468 a.

2) N. a. O. Nr. 118. 119. 121. 123.

3) Baumann Quellen S. 531.

Austrag kommen solle. Ferner mußten die Bauern geloben, den ihnen zugefügten Schaden an niemanden rächen oder bei niemand sich darüber beschweren zu wollen. Zum fünften mußten sie geloben, das Kloster St. Trudbert ferner nicht beschädigen zu wollen. Würde dies trotzdem geschehen, so behielt sich der Abt das Recht weiterer Strafen der Unterthanen an Leib und Gut vor. Selbstverständlich mußten sie auch versprechen, sich in Zukunft jeder Empörung und Conspiration zu enthalten. Auch sollten sie untereinander wegen des Geschehenen sich nichts Schlimmes zufügen, „sondern einander Recht geben und nehmen, wie fromme Leute thun sollen“. Ein Exemplar des Vertrags wurde den Bauern eingehändigt, ein anderes auf der Kanzlei zu Ensisheim hinterlegt¹⁾.

Damit hatte es den Anschein, als ob die drohende Gefahr für das Breisgau beseitigt wäre. Die Herren in Freiburg aber sahen tiefer als viele Vertrauensfelige und schrieben den 22. Dezember an ihre Freunde zu Billingen: „Ob es dabei bleiben wird, mögen wir nit wissen, dann das gemeine Volk ist ganz empörrisch und aufrehrerisch.“

Zu solchen trüben Vermuthungen wurden sie vermuthlich auch durch die Haltung ihrer bäuerlichen Unterthanen, die man aufgeboten hatte, veranlaßt. Jakob Ziler aus Kirchzarten hatte beim Auszug wissen wollen, gegen wen man kämpfen solle, und angedeutet, daß er und seine Gesinnungsgenossen nicht gegen die Bauern sechten würden. Als er aber trotzdem dem Befehle Gehorsam geleistet und vor dem Kloster St. Trudbert angelangt war, so machte er zuerst vor dem Thor ein Feuer an und zog sodann mit einigen Gefährten ein Faß Wein aus dem Keller, das gemeinsam ausgetrunken wurde²⁾. Auch andere Anzeichen von Unbotmäßigkeit rechtfertigten die trübe Stimmung der Regierenden.

¹⁾ Schreiber Nr. 127. Erzherzog Ferdinand bezeigte wenig Lust, den Vertrag anzunehmen, wenn eine Vermuthung in Baumanns Akten S. 48 richtig ist.

²⁾ Zeitschr. XXXIV 457.